

Romane in Rock'n'Roll

von Thomas Askan Vierich

Wer den Wohlklang einer verzerrten, übersteuerten, höllisch lauten Stratocaster schätzt— der weiß, was rockt. Romane tun das seltener. „Literatur soll sein wie Rockmusik“, hat vor Jahren Matthias Politycki in der Frankfurter Rundschau gefordert und mit seinem „Weiberroman“ als einer der ganz wenigen in der deutschen Literatur auch eingelöst. Politycki ist kein Musiker, aber sein Roman fing das Lebensgefühl der Generation ein, die in den 70er und 80er Jahren mit Rock & Pop groß geworden ist: eine Existenz zwischen Euphorie und Selbstmitleid. Mal ist man selbstironisch einverstanden mit der Welt, an schlechten Tagen droht man an ihrem Zustand zu zerbrechen. Und zu allem gibt es den passenden Song. „My ever changing moods“, sang Paul Weller in den 80er Jahren mit The Style Council und brachte die Sache auf den Punkt.

Mittlerweile haben auffällig viele ehemalige oder noch aktive Rock&Pop-Musiker Romane oder Erzählungen veröffentlicht. Wenn jemand etwas vom Rock'n'Roll und dem Lebensgefühl, das er transportiert, versteht – dann die, müßte man annehmen. Aber können sie auch davon erzählen? Treffen sie einen neuen Ton? Rocken ihre Romane?

Paul Lukas, Jahrgang 1956, war bis 1995 Mitglied der bekannten Band Element of Crime. Für den deutschen Pop hat er sich verdient gemacht, sein Beitrag zur Literatur fällt leider weniger glorrios aus. Er wollte wohl ein Road-Movie schreiben, prall gefüllt mit Rock 'n' Roll, der alten Sehnsucht nach Freiheit und Spaß wenigstens für den Augenblick. Herausgekommen ist eine gequält witzige Story über eine Reise durch Marokko, Spanien und Portugal, auf der Suche nach der verlorenen großen Liebe: Pubertärer Weltschmerz, schlampig erzählt.

Pubertären Ekel vor sich und der Welt liefert auch Silvia Szymanski, zwei Jahre jünger als Lukas und Rockmusikerin. Auch sie wärmt die Seelenverknötungen auf, an denen man mit 20 litt. Doch ihr Text wirkt origineller, weil ihre Icherzählerin gnadenlos ehrlich und unaffektiert vom weiblichen, westdeutschen Provinzdasein 1980 erzählt: Man und frau erkennt sich wieder, das hat man alles selbst erlebt, mehr oder weniger. Nur: wer will die ganze Tristesse heute, fast 20 Jahre später, noch einmal erzählt bekommen? Doch Szymanskis Buch hat sich gut verkauft, es funktioniert wahrscheinlich als Identifikationsmodell für heutige 20jährige. Und die Älteren erinnern sich bei der Lektüre seufzend ihrer überstandenen Kämpfe. Mit Rock hat das alles nicht viel zu tun.

Die angloamerikanische Literatur thematisiert schon länger und durchaus überzeugend das Lebensgefühl der Pop&Rock-Generation, ohne deshalb in pubertäre Frühstadien zurückzufallen. Auch Sky Nonhoff, 36, in den 80er Jahren Gitarrist und Frontman verschiedener Bands, ist ein bekennender Anhänger von Nick Hornby oder Irving Welsh. In seinem ersten Band mit Erzählungen hantiert er gekonnt mit Zeitebenen und Erzählstrukturen, während er sich hemmungslos den ganz großen Gefühlen hingibt. So gehört sich das im Pop. Doch leider verbrät er allzuvielen Klischees. Das meiste kennt man schon aus dem Kino, aus Popsongs oder anderen, besseren, angloamerikanischen Büchern. Manche Szene gerät Nonhoff derart kitschig, als habe er das Drehbuch für Schokoriegel-Werbespots schreiben wollen. Da hilft keine Ironie. Da rockt nichts.

Doch immerhin zwei schreibende Musiker konnten überzeugen: Thomas Meinecke und Ulrich Schaal. Meinecke ist kein Debütant. In den 80ern war er Kolumnist für die „Zeit“, 1996 erschien nach diversen Erzählungen sein erster Roman. Bekannt geworden ist er vor allem als Gründungsmitglied der legendären Untergrundband F.S.K. und als DJ für anspruchsvolle, schräge Musik. Er ist der einzige, der den Pop auch strukturell ernst nimmt. Sein Text funktioniert wie ein Mix aus sich überlagernden Tonspuren: Meinecke montiert Debatten des dekonstruktivistischen Feminismus à la Judith Butler mit Anekdoten aus der Tagespresse und Diskussionen über Musik und Mode. Seine Protagonistin schreibt an ihrer Magisterarbeit über Gender Studies und sinniert darüber, wer eine Frau als Frau definiert. Sie wird von ihrer lesbischen Freundin als „zwangsheterosexuell“ bezeichnet, sie selbst empfindet sich als Tomboy, als Mädchen mit maskulinen Zügen. Alles verwickelt sich heillos und man ist als Leser froh, daß man zumindest vor solchen Gender Troubles bislang verschont wurde. Ein sperriges und manchmal witziges Buch, ungewöhnlich allemal und sehr zeitgemäß.

Formal ganz traditionell erzählt Ulrich Schaal, 34, der seit 15 Jahren Schlagzeug in einer Punkband spielt. Schaal spart in seinem Debüt nicht mit existentieller Wucht, auch sprachlich, wenn er von Gottfried erzählt, der in der dumpfen Enge eines Dorfes aufwächst, in die Stadt flüchtet, in einer Band spielt, sogar auf Tour geht. Dann stirbt der Sänger und mit ihm die Band. Das ist die klassische Rockgeschichte. Schaal vermeidet die allerorten lauenden Klischees, indem er den Rock'n'Roll ernst nimmt: „Alles war laut, oft fehlerhaft, dilettantisch...aber zwischen dem überdimensionalen Lärm im kleinen Keller federte ein neues Gefühl...ein berauschendes, ein hemmungsloses Gefühl der Gemeinsamkeit, ein geballt schlagender musikalischer Haß: Punk eben.“ Das ist der alte Mythos des Rock'n'Roll, wiederbelebt im Punk. Doch Schaal

traut ihm gottseidank nicht (mehr), er verherrlicht nicht, aber er betont die identitätsstiftende Bedeutung von Musik, vor allem selbstgemachter Musik. Er kennt ganz eindeutig die alles hinwegfegende Energie einer übersteuerten Gitarre. Und er kann davon erzählen: „Hier mußten die Orgasmen entstehen, dachte Gottfried, dort mußte der Gott des Rausches wohnen, hier war das Zentrum des Lebens, hier war der Sinn und Zweck von allem.“ Wem das pathetisch vorkommt, sei versichert: Gottfrieds Rauschzustände sind nur von kurzer Dauer, Schaal demontiert den Mythos, aber er denunziert ihn nicht. Bei ihm wird klar, warum der Rock'n'Roll unzähligen Menschen so wichtig war und immer noch ist. Endlich findet er auch in der deutschen Literatur statt.

Paul Lukas: Ihn. Roman. Reclam Leipzig 1998, 218 Seiten, 16,90 DM.

Silvia Szymanski: Chemische Reinigung. Roman. Reclam Leipzig 1998, 153 Seiten, 16 DM.

Sky Nonhoff: boy meets girl. Sieben Erzählungen und eine Novelle. Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins, Hamburg 1998. 290 Seiten, 25 DM.

Thomas Meinecke: Tomboy. Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt 1998. 251 Seiten, 36 DM.

Ulrich Schaal: Gottfried. Roman. Argon Verlag, Berlin 1998. 199 Seiten, 34 DM.